

dunkler, das Blau hatte einen deutlichen Stich ins Violette. Dem Benehmen nach zu schliessen handelte es sich bei der Meise mit dem anormalen Schnabel um das ♂. Es wurde bei verschiedenen Nistkastenkontrollen nie brütend angetroffen. Während der Zeit der Jungenfütterung benahm sich die normale Meise (♀) in Gegenwart der anderen oft wie ein bettelndes Junges, wobei es mit den Flügeln zitterte. Bei der andern Meise wurde dieses Verhalten nie beobachtet. An der Fütterung der Jungen nahmen beide gleichmässig teil. Eine genaue Fütterungskontrolle vom 16. Mai (9.25—11.25 Uhr) ergab 28 Fütterungen, davon entfallen je 13 auf ♂ und ♀. Bei 2 Fütterungen war eine sichere Feststellung nicht möglich. Verfüttert wurden vom ♂ (anormaler Schnabel) 11mal Raupen, 2mal Insekten, vom ♀ 8mal Raupen, 5mal Insekten. Bei einer Raupenfütterung und einer Fütterung mit Insekten wurde nicht mit Sicherheit festgestellt, durch wen sie erfolgten. Während dieser Beobachtungszeit wurde 12mal Kot weggetragen, 3mal war das ♂, 8mal das ♀ (1mal unbestimmt wer) daran beteiligt. Während der Fütterungszeit zeichnete sich das ♂ wiederum durch seine ausserordentliche Quecksilbrigkeit aus. Am 25. Mai konnten die noch nicht ausgeflogenen 6 Jungen beringt werden. Sie verliessen die Nisthöhle am folgenden Tage. Am 27. Mai wurden sie zirka 300 m vom Nestort entfernt festgestellt.

Aus all diesen Angaben geht deutlich hervor, dass dieses Blau-meisen ♂ mit seinem stark missgebildeten Schnabel nicht nur sich selbst genügend ernähren konnte, sondern auch ganz normal an der Fütterung der Jungen und am Kotwegtragen teilnehmen konnte. Wie weit Schnabelmissbildung und dunklere, mehr violette Gefiederfärbung im Zusammenhang stehen, bleibt eine offene Frage.

D. Zimmermann.

KURZE MITTEILUNGEN

Nordische Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe leucorrhoea* [Gm.]?)

Im Gebiet des Genfersees im Wiesengelände unweit den Rebbergen und einmal am Fanel glaube ich zu wiederholten Malen den nordischen Steinschmätzer beobachtet zu haben. Stets ist mir dabei zuerst die Grösse und nachher die intensivere Färbung aufgefallen. Das erstemal sah ich 2 solcher Vögel am 31. 8. 1938 in Jongny ob Vevey (ca. 600 m), weitere am selben Ort im September 1940 und am 15. 9. 1942, ferner 1 Exemplar am 22. 9. auf einem Acker bei Witzwil. — Am 20. 4. 1946 waren es 4 Stück in junger Saat auf dem jetzt urbarisierten ehemaligen Sumpfgelände südlich der Bahnstation Puidoux-Chexbres. Die im Frühling beobachteten Vögel fielen besonders durch die satte, hellrostbraune Färbung von Brust und Bauch auf (Farbton ähnlich wie beim Braunkehlchen, aber auf die ganze Unterseite ausgedehnt wie beim Gimpel), während unsere Form eine mehr gelbliche oder isabellfarbene Kehle aufweist. Die dunklen Gefiederpartien erschienen schärfer abgegrenzt und der leuchtendweisse Ueberaugenstreif trat sehr auffällig hervor. Geringe Unterschiede in der Färbung liessen auf 2 ♂♂ und 2 ♀♀ schliessen. Anderntags waren die nordischen Gäste nicht mehr zu

sehen, dagegen auf dem gleichen Gelände ein einzelner grauer Steinschmätzer, der recht fahl und klein erschien gegen seine oben beschriebenen grösseren und auch viel schöneren Verwandten. Ob es sich bei dem letzteren um den Grönlandsteinschmätzer (*Oe. oe. leucorrhoea*) oder um den Island- oder Färoersteinschmätzer (*Oe. oe. schioeleri*) handelt, könnte wohl nur durch Untersuchung von erlegten Vögeln festgestellt werden. Da der letztere von unserer Form in Grösse und Färbung wenig abweicht, wovon ich mich s. Zt. auf den Färoern (allerdings zur Mauserzeit) überzeugen konnte, vermute ich eher die grönländische Form gesehen zu haben.

W. Lüscher, Bern.

Anmerkung der Redaktion: Da die Färbungsunterschiede (intensivere Färbung der Unterseite, Rücken des ♂ im Brutkleid nicht rein aschgrau, sondern mehr braungrau) zur Bestimmung der Rassenzugehörigkeit oft nicht genügen und beim ♀ meist gar nicht ausgeprägt sind, ist eine einwandfreie Bestimmung nur in der Hand möglich. Wir möchten speziell unsere Beringer auf solche durch ihre Grösse auffallende Steinschmätzer aufmerksam machen, die wohl leicht gefangen und dann gemessen und gewogen werden könnten (evtl. unter Beiziehung eines darin erfahrenen Ornithologen).

Buntspecht (*Dryobates major* [L.]) frisst Meisennestflinge.

Am 19. Mai 1946 beobachtete ich im Nachtigallenwäldchen bei Basel wie ein Buntspecht unter starkem Klopfen die Rinde eines Baumes bearbeitete. Auf den nebenstehenden Bäumen piepsten aufgeregt Meisen, Rotschwänze und vermutlich auch Finken.

Diese Vögel umflogen immer wieder den Specht und suchten, ihn in seiner Arbeit zu stören. Sie wagten sich allerdings nicht allzu nahe heran. Zweimal wurde der Specht durch Passanten aufgescheucht und einmal durch einen beherzten Rotschwanz, der ihm auf den Kopf flog und mit seinem Schnabel bearbeitete. Der Specht kehrte aber nur allzu rasch wieder zurück und hämmerte um so energischer weiter. Allmählich stellte sich heraus, dass im Baum an einer hohlen Stelle ein Meisen-Nest verborgen war. Der Specht zerrte Flaum daraus hervor und bald hörte man das ängstliche Piepsen der jungen Meisen. Plötzlich ergriff der Specht einen jungen Vogel und flog damit auf einen nächsten Baum. Dort begann er unverzüglich das Meislein zu zerfleischen. Die Meisen-Eltern begannen bald darauf die übrig gebliebenen Jungen zu füttern.

P. M. Steiger, Basel.

Anmerkung der Red.: Wie aus verschiedenen Mitteilungen aus «Beitr. z. Fortpflanzungsbiologie d. Vögel» hervorgeht, vergreifen sich Buntspechte hin und wieder an Jungvögeln, die sie sich durch Aufhacken der Bruthöhlen oder aus offenen Nestern verschaffen.

Rotfussfalk (*Falco v. vespertinus* L.) in der Linthebene.

Am 26. Mai 1946 gelangte am Vormittag in der Linthebene ein altes Männchen des Rotfussfalcken zur Beobachtung. Der für diese Gegend seltene Zugvogel sass auf einem Leitungsdraht im Benkenerriet über weidendem Jungvieh, und fiel sofort durch seine dunkelschiefergraue Färbung mit den rostroten Hosen und Afterfedern auf. Auch war das Exemplar kleiner und schlanker als ein ebenfalls anwesender Turmfalk. Nach dem Wegfliegen gegen Giessen zu rüttelte der Vogel kurze Zeit zweimal über dem Riet, kehrte etwas später (09.12 Uhr) wieder zum Sitzplatz zurück und schüttelte mehrmals das Gefieder bei leichtem Regen. Um 10.32 Uhr flog der Durchzügler — der nicht besonders scheu war — über den Linthkanal in das gegenüberliegende grosse Rietland. Die zahlreichen Lachmöven, die fleissig zwischen dem Brutgebiet (Reservat) und Kanal zirkulierten, ebenso umherfliegende Bachstelzen, Rohrammern, Baumpieper, Feldlerchen usw. liessen den Falken in Ruhe und flogen ruhig, teils singend, vorüber.

Conr. Staeheli, Ennenda.